

ſcheidene Gäſte bewirthet, ſo iſt dieſer Mann kleinlich geſinnt; wer aber beſcheidene Gäſte auf eine Weiſe aufnimmt, wie wenn es einen Hochzeitſchmaus gälte, und zwar nicht der äußeren Repräsentation wegen, noch um ſeiner Stellung willen, der iſt verwandt mit dem lächerlichen Vergeuder; ſtattlich dagegen iſt der, welcher in gebührender Weiſe und nach den Vorſchriften der Vernunft ſich verhält; denn das Statthafte iſt das Gebührende, was nicht nach Gebühr iſt, iſt auch nicht ſtatthaf. Man muß aber das Statthafte einhalten ¹⁾ erſtens in Beziehung auf den Gegenſtand des Aufwands, (z. B. wo es ſich um die Hochzeit eines Sklaven handelt, iſt das Statthafte ein anderes, als bei der Hochzeit eines Geliebten,) ſodann hiñſichtlich der Perſon des Aufwendenden, wo es ſich fragt, ob man ſo viel und das und das aufwenden ſoll; wie man einſt z. B. der Anſicht war, die Feſtgeſandtschaft, welche Themistokles für Olympia veranſtaltete, ſei für ihn nicht ſtatthaf, wegen ſeiner früheren beſcheidenen Verhältniſſe, wohl aber für Kimon ²⁾. Gar nicht zu den biſher Genannten gehört Derjenige, welcher zu dem, was ſich gebührt, kein beſtimmtes Verhalten beobachtet. Ebenſo iſt es auch bei der Freigebigkeit, indem es ja auch Leute gibt, von welchen man weder ſagen kann, daß ſie freigebig ſeien, noch daß ſie es nicht ſeien.

Siebentes Kapitel.

Von den übrigen, den ſogenannten paſſiven Tugenden.

Was nun die ſonſtigen ſittlichen Eigenſchaften betrifft, welche entweder Lob oder Tadel verdienen, ſo gibt es auch bei dieſen ſo ziemlich überall ein Zuviel, ein Zuwenig und ein mittleres Verhalten paſſiver Art. Z. B. der Neidiſche und Schadenfrohe: entſprechend den Eigenſchaften, von welchen ſie den Namen haben, beſteht das Weſen des Neidiſchen darin, daß er Unluſt empfindet über das verdiente Glück Anderer, während die Empfindung des

¹⁾ Die folgenden Worte *καὶ γὰρ — πρέπον* ſcheinen eine ungehörige Wiederholung des Vorhergehenden zu ſein.

²⁾ Plut. Thom. 5.

Schadenfrohen in gleicher Hinsicht keine besondere Bezeichnung (im Griechischen) hat, wiewohl man das Wesen dessen, der diese Empfindung hat, deutlich erkennt, daß sie nemlich in Lust besteht über unverdientes Unglück Anderer; in der Mitte zwischen beiden steht der, welcher gerechte Vergeltung will, was die Alten die Vergeltung, Nemesis, nannten, daß man nemlich Unlust empfindet über unverdientes Unglück und Glück, Lust aber über verdientes Glück und Unglück Anderer; weßhalb man denn auch in der Nemesis eine Göttin erblickt. — Die Schamhaftigkeit ist die Mitte zwischen Unverschämtheit und Blödigkeit; wer nemlich um die Meinung Anderer sich gar nicht kümmert, ist unverschämt, wer aber um jedes fremde Urtheil ohne Unterschied, ist blöde; schamhaft dagegen ist der, welcher sich um das Urtheil der rechten Leute kümmert. — Die Freundlichkeit bildet die Mitte zwischen Gehässigkeit und Schmeichelei. Ein Schmeichler ist nemlich der, welcher ohne weiteres in allem den Leuten zu Gefallen redet; wer dagegen allen Wünschen sich widersetzt, ist gehässig; wer aber weder allen Wünschen widerstrebt, noch allen nachgibt, sondern nur da, wo das, was er für das beste hält, in's Spiel kommt, der ist ein Freund. — Die Würde steht in der Mitte zwischen Selbstgefälligkeit und Kriecherei. Wer nemlich im Leben sich gar nicht nach dem Andern richtet, sondern sich nichts aus demselben macht, ist selbstgefällig; wer aber in Allem sich nach dem Andern richtet oder auch unter jedermann sich heruntergibt, ist kriechend; wer aber das eine und andere bald thut, bald nicht thut, je nach dem Verdienst der Andern, ist in seinem Benehmen würdig. — Der Wahrhaftige und Aufrichtige, von dem man sagt, daß er immer sich selbst gibt, steht in der Mitte zwischen dem Zurückhaltenden und dem Prahlerei; wer nemlich gegen sich selbst in der Weise die Wahrheit nicht sagt, daß er sich in Nachtheil bringt, und zwar mit vollem Bewußtsein, ist zurückhaltend; wer es aber thut, um sich besser erscheinen zu lassen, ist prahlerisch; wer aber von sich so redet, wie es der Sache entspricht, ist wahrhaftig, „verständlich“, um mit Homer zu reden, überhaupt kann man den einen als einen Freund der Wahrheit, den andern als Freund der Unwahrheit bezeichnen. — Auch der Witz ist eine

Mitte, und zwar steht der Witzige in der Mitte zwischen dem Ungeschliffenen und Unwitzigen, und andrerseits dem Poffenreißer. Wie nemlich in Beziehung auf's Essen der Feinschmecker sich unterscheidet vom Vielfraß, indem nemlich der erstere nichts oder wenig genießt und immer nur mit Schwierigkeiten, während der letztere alles ohne weiteres verzehrt, — so verhält sich auch der Ungeschliffene zum gemeinen Poffenreißer; jener nemlich hat gar keinen Sinn für das Komische und läßt sich schwer dazu herbei, dieser aber geht auf alles ohne weiteres mit Freuden ein. Beides aber ist verkehrt; man muß das eine und das andere bald thun, bald nicht thun, wie es eben die Vernunft gebietet; wer dieß thut, ist witzig. Der Beweis ist derselbe und liegt darin, daß der genannte Witz, — nicht der, den man etwa in uneigentlichem Sinn so nennt ¹⁾ — die beste Eigenschaft ist, daß ferner das mittlere Verhalten lobenswerth ist, während die Extreme tadelnswerth sind. Nun zerfällt aber der Witz in zwei Arten: die eine besteht darin, daß man Freude hat am Komischen, Spaßhaften, auch wenn man selbst davon getroffen wird, wenn es gerade sich so fügt, — und dahin gehört auch der Spott —, die andere Art besteht darin, daß man selbst Komisches hervorzubringen versteht. Diese beiden Arten sind zwar von einander zu unterscheiden, sind aber beide ein mittleres Verhalten. Denn auch der, welcher etwas vorzubringen weiß, worüber ein kompetenter Beurtheiler seine Freude haben muß, auch wenn der Spaß gegen ihn selbst gerichtet ist, — auch dieser wird in der Mitte stehen zwischen dem Gemeinen und dem Langweiligen. Diese Definition aber ist besser, als wenn man sagt, der Spaß dürfe dem, gegen welchen er gerichtet ist, welches auch der Charakter des Betreffenden sein möge, keine Unlust erregen; vielmehr er muß dem in der Mitte Stehenden gefallen, denn dieser hat darüber das richtige Urtheil.

Alle diese Arten von mittlerem Verhalten sind lobenswerth, aber sie sind keine Tugenden, sowenig als die entgegengesetzten Eigenschaften Laster sind: denn es ist kein Vorfaß damit verbun-

¹⁾ S. Eth. Nic. IV. 8.

den. Alles dieß ist zu den verschiedenen Arten der leidenschaftlichen Zustände, der Affekte zu rechnen; denn überall findet sich darin ein Affekt. Weil diese Eigenschaften auf natürlicher Anlage beruhen, so gehören sie in das Gebiet der natürlichen Tugenden; es ist nemlich, wie dieß später gezeigt werden wird ¹⁾, jede solche Eigenschaft in gewissem Sinn eine Tugend sowohl von Natur, als in anderer Beziehung in Verbindung mit der Klugheit. So gehört der Neid auf die Seite der Ungerechtigkeit, sofern die vom Neid ausgehenden Handlungen gegen einen andern gerichtet sind, das Gefühl für Vergeltung gehört zur Gerechtigkeit, die Schamhaftigkeit gehört zur Selbstbeherrschung, weßhalb man die letztere auch hieher rechnet. Der Wahrhaftige und der Lügner stellen sich dar als verständig, resp. unverständlich. Es bildet aber die Mitte zu dem Extremern einen volleren Gegensatz, als die Extreme selbst gegen einander, weil die Mitte sich nie unmittelbar mit einem Extrem verbindet, während diese selbst oft mit einander verbunden sind; so gibt es Leute, welche verwegen und feig zugleich sind, Poltrons, welche einerseits verschwenderisch, andererseits geizig sind, überhaupt solche, welche in verkehrter Weise ungleich sind. Ist diese Ungleichheit die richtige, so erhält man das mittlere Verhalten, in welchem gewissermaßen die Extreme aufgehoben sind. Doch könnte man glauben, daß die entgegengesetzten Bestimmungen im Verhältniß zur Mitte den Extremen nicht immer in gleicher Weise zukommen, sondern daß bald das Zuviel, bald das Zuwenig überwiege. Dieß erklärt sich aus den beiden oben angegebenen Momenten ²⁾: einmal aus dem seltenen Vorkommen gewisser Bestimmungen, wie z. B. der Unempfindlichkeit gegenüber dem Angenehmen, sodann daraus, daß das Extrem, zu welchem wir uns mehr hinneigen, schärfer als Gegensatz hervortritt. Ein dritter Grund ist noch der, daß das Aehnlichere weniger entgegengesetzt zu sein scheint, was z. B. der Fall ist bei der Verwegenheit im Verhältniß zum Muth, bei der Verschwendung im Verhältniß zur Freigebigkeit.

¹⁾ V, 13.

²⁾ II, 5.

Damit haben wir denn die lobenswerthen Tugenden erledigt und es ist nur noch die Gerechtigkeit übrig, zu welcher wir nun übergehen.

(Buch IV—VI entspricht wörtlich Buch V—VII der Nikomachischen Ethik, weshalb wir auf die Uebersetzung derselben verweisen.)
